

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Blüchers Übergang über den Rhein in der Neujahrsnacht 1814. Ein
Gedenkblatt von H. Quadt, Leutnant a. D.

[urn:nbn:de:bsz:31-337566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337566)

wobei Detachements in südlicher Richtung behufs Herbeiführung des Anschlusses an die Hauptarmee und in nördlicher zur Herstellung der Verbindung mit York und Langeron abgezweigt wurden.

Dieser Rheinübergang erhielt eine besondere Bedeutung dadurch, daß ihm König Friedrich Wilhelm III. von Preußen und seine beiden Söhne, der Kronprinz Friedrich Wilhelm, der spätere König Friedrich Wilhelm IV., und Prinz Wilhelm, der nachmalige Kaiser und König Wilhelm I., beizwohnten. Sie kamen von Heidelberg, wo sie von Frankfurt a. M. aus am 31. Dezember eingetroffen waren. Prinz Wilhelm, der kurz zuvor Hauptmann geworden und von seinem Vater zum erstenmal zur Armee mitgenommen worden war, berichtet in seinem Tagebuch über die Vorgänge an diesem bedeutungsvollen Neujahrstage folgendes:

„Bald nach 5 Uhr vormittags fuhr der König mit mir nach Mannheim, wo wir ankamen, als es eben anfing hell zu werden. Während dem Fahren sahen wir beständig das Blitzen der Kanonen. Wir setzten uns zu Pferde und ritten an den Rhein, wo das Sackensche Korps hinter einem Damme auf der Wiese lagerte. Eben als wir ankamen, hörten wir drüben ein Hurra, welches die Erstürmung der französischen Schanze bedeutete. Dieses Hurra wurde sogleich durch das ganze Korps Sacken wiederholt. Man sah nur noch einzelne Schüsse fallen; es war die sich zurückziehende Besatzung. Gleich darauf kamen schon die Gefangenen und Blessirten zurück über den Rhein. Letztere störten freilich den Eindruck des Ganzen, besonders mich, der ich zum erstenmale dergleichen beizwohnte. Nachdem noch einige Kosaken zur Verfolgung übergesetzt waren, fuhr auch der König mit uns und dem Sackenschen Generalstab über. Ein herrlicher Anblick! Als man landete und der König zuerst auf dem linken Rheinufer ausstieg, wünschte ihm alles Glück sowohl zum neuen Jahre als auch zu dem glücklich vollbrachten Rheinübergang.

Wir gingen jetzt nach der Schanze, welche gerade der Neckarmündung gegenüber lag. Es war eine vierseitige Redoute mit verschanztem Eingang, mit Palisaden und Sturmpfählen und einem natürlichen Verhaud verstärkt. Durch den Graben waren nur einzelne Leute gekommen, — einige Palisaden waren wegge-

räumt, — die Erstürmung des Eingangs hatte entschieden. Es hatte ziemlich viel Menschen gekostet. Die Toten, das Nachzen und Köcheln der Verwundeten, welches alles ich zum ersten Male sah, machte einen eigenen Eindruck auf mich. Das Uebersetzen der Truppen dauerte unaufhörlich unter beständigem Hurra und Musizieren fort. Auch die Schiffe zur Brücke kamen nun aus dem Neckar. Nachdem wir ungefähr eine Stunde drüben gewesen waren, kehrten wir nach Mannheim zurück. Nach dem Diner besahen wir uns das Schloß. Aus dem Schloßgarten konnte man dem Schlagen der Brücke zusehen, welches sehr langsam ging, weil es an Menschen fehlte. Vielleicht hätte man die Schanze mit weniger Verlust nehmen können, wenn man die Besatzung durch die am rechten Ufer aufgefahrene russische Artillerie so mürbe gemacht hätte, daß an keine Verteidigung mehr zu denken gewesen wäre.“

König Friedrich Wilhelm reiste von Mannheim um 3 Uhr nachmittags nach Heidelberg zurück. Von hier begab er sich mit den Prinzen über Karlsruhe nach Freiburg i. Br., wo das Hauptquartier der verbündeten Monarchen sich befand. Die Kaiser von Oesterreich und Rußland waren daselbst bereits eingetroffen.

Von den Fährleuten, welche die russischen Truppen am frühen Morgen des 1. Januar 1814 über den Rhein gesetzt, wurden später 10 auf Antrag des Stadtrats von Mannheim mit der badischen Verdienst-Medaille ausgezeichnet; 35 andere, die „mit den Deforirten in gefahrvollem Dienste mit patriotischem Mute gewetteifert“, erhielten eine öffentliche Belobung.

Blum-Mannheim.

Blüchers Uebergang über den Rhein in der Neujahrnacht 1814.

Ein Gedenkblatt von H. Quadl, Leutnant a. D.

Die Völkerschlacht bei Leipzig hatte Deutschland bis zum Rhein befreit. Am 2. Dezember 1813 überschritt der geschlagene Franzosenkaiser den Rhein, seit den unseligen Friedensbeschlüssen von Basel und Campo-Formio die Grenze seines Reichs. Aber er gab das rechte Rheinufer noch nicht auf; er hoffte, es bald siegreich wieder zu betreten, darum ließ er Höchst, Hochheim und Kastel bei Mainz von seiner Nachhut besetzt halten und an diesen Orten starke Verschanzungen anlegen.

Schon in den ersten Novembertagen des Jahres 1813 waren die böhmische Armee und mit ihr die drei verbündeten Monarchen in der alten Kaiserstadt Frankfurt a. M. eingetroffen. Sie beratschlagten mit ihren Ministern und Feldherrn, ob sie den Vater Rhein überschreiten sollten. Längst aber waren schon die Besten der Nation darüber einig, daß dieser Krieg nicht anders enden dürfte als mit dem Sturze Napoleons und der Wiedererwerbung des linken Rheinuferes. „Der Rhein Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ — so lautete die kernige Losung für die Kämpfe der nächsten Monate; doch erst den Ereignissen des Jahres 1870 war es beschieden, sie in vollem Umfange zur Tat zu machen!

Die alte Turmuhr zu Caub schlug die zwölfte Stunde. Neujahrsnacht 1814! Das große, schlachtenreiche Jahr 1813, das Deutschlands Erhebung gesehen, war ins Meer der Ewigkeit hinabgesunken.

Gerade ein Jahr war es her, da hatte General v. York an der russisch-preussischen Grenze jenen ewig denkwürdigen Vertrag von Laurroggen abgeschlossen, der den ersten Anstoß gab zu der gewaltigen Erhebung, die einige Wochen später durch die äußerste Ostmark der deutschen Lande brausen sollte, und jetzt stand der alte Haudegen, der Feldmarschall v. Blücher mit den Truppen Yorks vor den Thoren der äußersten deutschen Westmark; es galt den Einbruch in Frankreich, es galt den Uebergang über den Rhein.

Blücher hatte das Städtchen Caub zum Uebergangspunkt gewählt, weil die Insel im Rheinstrom, auf der die alte Pfalzburg steht, eine erwünschte Anlehnung für die Brücke bot, und erkundet war, daß der Feind an dieser Stelle keinen Uebergang erwartete und das jenseitige Ufer nur schwach besetzt hatte. Er gab nun seinen Truppen seine Absicht in folgendem Befehl bekannt:

„Soldaten! Als Ihr von der Oder bis zum Rhein vordranget, tapfere Soldaten des schlesischen Heeres, mußten dem Feinde Provinzen entrissen werden, die er sich früher unterworfen hatte. Jetzt geht Ihr über den Rhein, um den Feind, der es nicht verschmerzen kann, seine neunzehnjährigen Eroberungen in zwei Feldzügen verloren zu sehen, zum Frieden zu zwingen. Soldaten! Den Siegern an der Rastbach, bei Wartenburg, bei Leipzig und bei Möckern darf ich nur den

Tag des Ruhmes zeigen und ich bin des Erfolges gewiß. Allein ich habe Euch neue Pflichten aufzulegen. Die Bewohner des linken Rheinuferes sind nicht feindlich gegen uns gesinnt, ich habe ihnen Schutz und Sicherheit des Eigentums versprochen; ich tat es in Eurem Namen, Ihr müßt es halten. Ehre bringet dem Soldaten die Tapferkeit, jedoch der Gehorsam und die strenge Manneszucht sind seine schönste Zierde!“

So hatte der Marschall „Vorwärts“ zu seinen Soldaten gesprochen; dann befahl er, daß das 1. preussische Korps unter York am 30. Dezember seine Quartiere bei Wiesbaden verlassen, sich zwischen Langenschwalbach und dem Rhein versammeln und am 31. Dezember gegen Caub vorrücken sollte. Gleichzeitig erhielt das russische Korps unter Langeron den Befehl, die Festung Kastel, Mainz gegenüber, einzuschließen und mit seiner Hauptmasse in die Gegend von Wiesbaden vorzugehen, um dem York'schen Korps am 31. Dezember zu folgen. General v. Sacken endlich sollte sein Korps, dem auch die leichte Reiterbrigade des Prinzen Biron von Kurland zugeteilt war, bei Mannheim zusammenziehen. Am 31. Dezember war das York'sche Korps in die bei Caub gelegenen Dörfer eingerückt; es wurde Befehl gegeben, daß kein Soldat sich am Ufer sehen lasse. Am Abend des 31. Dezember ließ Major Klüx, der zum Kommandanten von Caub ernannt worden war, alle Schiffer des Ortes in der Kirche versammeln, wo sie der Geistliche durch eine kurze, erhebende Ansprache zu kräftiger Mitwirkung bei einer patriotischen Tat und zu pünktlichem Gehorsam ermahnte.

Besondere Schwierigkeiten machte es, ohne Aufsehen zu erregen, die zum Ueberetzen der Infanterie der Vorhut nötigen Säbne herbeizuschaffen; sie mußten teilweise von Lorchhausen und Lorch in aller Stille bei Einbruch der Dunkelheit den Rhein stromabwärts geführt werden. Doch halfen die Bewohner der umliegenden Dörfer und die Schiffer von Caub treulich bei dieser Arbeit. Es lag Schnee, die Nacht war ziemlich kalt und sternklar; im Rheintal aber war es weniger hell, sodaß die Bewegungen vom jenseitigen Ufer nicht bemerkt werden konnten. Dort lag ein Zollhäuschen, das von einer französischen Wache besetzt war; in dem

Häuschen
alles still
Mit
Eintreff
Kastätter
fest wu
begonn

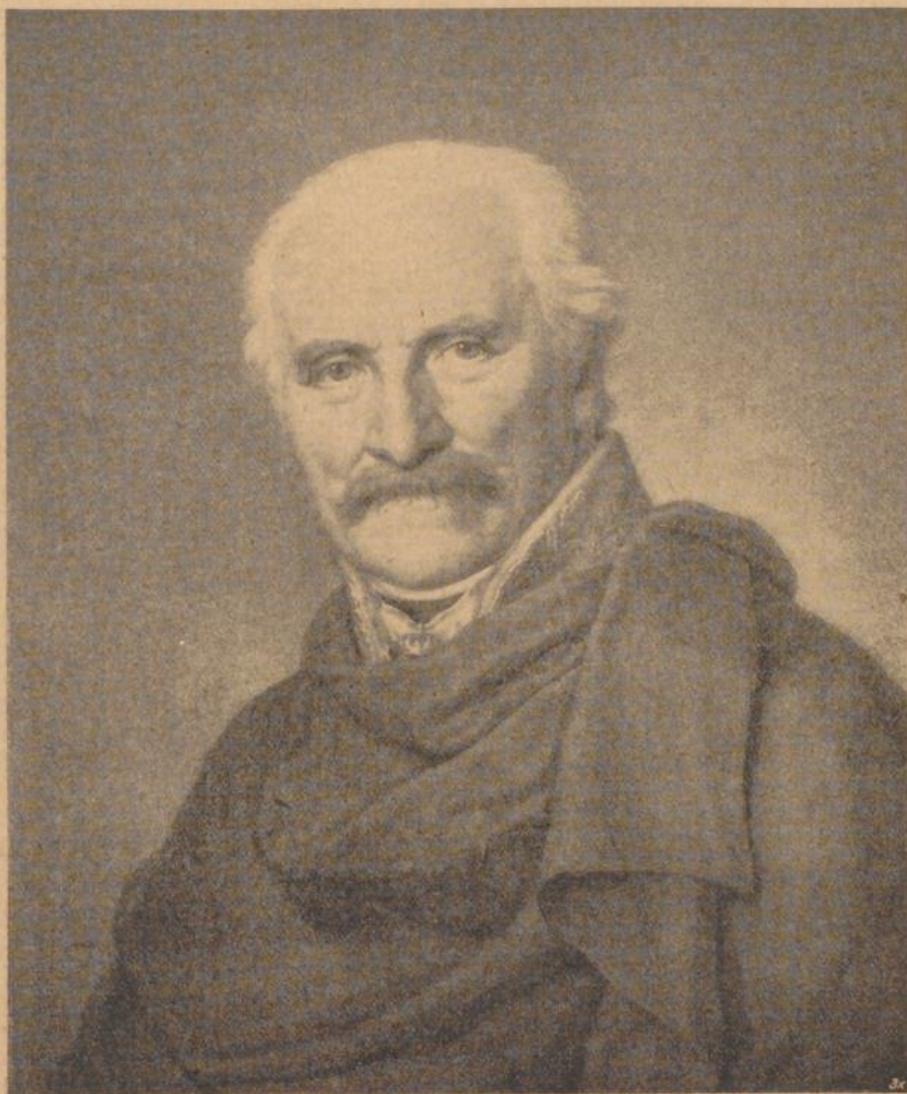
im Rhein
wird ab
einer
auf das
führt.
hut, vor
des 12.
dicht am

Häuschen brannte Licht, doch blieb drüben alles still.

Mit Ungeduld wartete Blücher auf das Eintreffen der russischen Pontons, die von Kastätten erst nach Mitternacht anlangten. Fest wurde sogleich mit dem Bau der Brücke begonnen, die in der Richtung auf die Pfalz

ten. Endlich waren sämtliche Anordnungen soweit gediehen, daß der Feldmarschall den Befehl geben konnte.

Um 2½ Uhr morgens bestieg Major Graf Brandenburg mit den 200 Füsilieren unter Hauptmann v. Arnald die bereit gehaltenen Mähne und eröffnete



General-Feldmarschall Fürst Blücher von Wahlstatt.

im Rhein geführt wurde. Jeder Brückenbau wird aber am sichersten unter dem Schutze einer Truppenabteilung, die man vorher auf das jenseitige Ufer gesetzt hat, ausgeführt. Dazu wurde die Infanterie der Vorhut, voran 200 Mann vom Füsilierbataillon des 12. Infanterieregiments, bestimmt, die dicht am Flußufer der Einschiffung warte-

den Rheinübergang. Ein Bürger aus Caub, der sich freiwillig zum Führer erboten hatte, begleitete die ersten preußischen Truppen. Die Landung sollte unterhalb des Zollhäuschens ausgeführt, jedes Geräusch aber möglichst vermieden werden. Die Ueberfahrt, von den mit dem Strome vertrauten Ruderern gut gesteuert, dauerte etwas über eine

Viertelstunde; das Licht im Zollhäuschen brannte stetig, kein Anruf erklang, kein Schuß fiel, als die ersten Rähne landeten. Der Feind hatte nichts bemerkt, und unsere Jüsilere, ans Land springend, vergaßen vor Freude und Aufregung das Verbot und begrüßten das linke Rheinufer mit einem schallenden Hurra. Sofort fielen die ersten Schüsse aus dem Zollhause, wodurch ein Soldat und der Führer aus Caub verwundet wurden. Als unsere Jüsilere aber einen Anlauf machten, gaben die Franzosen das Zollhaus auf und beeilten sich, die Nachricht von der Ankunft der ungebetenen Gäste nach Bacharach zu bringen. Während die brandenburgischen Jüsilere sich nun im Gelände festsetzten, ging das Ueberschiffen der übrigen Bataillone der Vorhut unausgesetzt fort. Für die Kavallerie, die Artillerie, die Bagage und für die Hauptmasse des Armeekorps wurde inzwischen rastlos am Bau der Brücke gearbeitet; die Einwohner der umliegenden Dörfer sowie die Rheinschiffer halfen dabei emsig mit, und noch heute ist das Andenken an die Neujahrsnacht 1814 in jener Gegend nicht erloschen; noch heute wird der Rheinübergang bei Caub dort als ein Volksfest gefeiert.

Der alte Haudegen, der gegen alle Regeln der Kriegskunst nur immer vorwärts wollte, ließ sich nun auch nicht länger halten. Er bestieg mit Gneisenau und einigen Offizieren seines Stabes einen Kahn und fuhr nach der Pfalz hinüber, wo er den Brückenbau durch seine Aufmunterung und manches freundliche Wort in seiner volkstümlichen Weise bis zur Anspannung aller Kräfte förderte. Unterdessen knatterten Gewehrschüsse auf dem linken Rheinufer, eine kleine feindliche Abteilung war von Oberwesel nach Bacharach herbeigeeilt, wurde aber von den Brandenburgern nach kurzem Feuergefecht zurückgeworfen. Letztere nahmen bei der Verfolgung auf der Chaussee einen Postillion gefangen, der mit Depeschen an den in Coblenz kommandierenden französischen General Durutte von Bacharach nach Rheinfels unterwegs war. Die Depeschen wurden ihm abgenommen und sofort dem Oberfeldherrn zugesandt. Aus ihnen ersah Blücher, daß sein alter Gegner von Möckern her, der Marschall Marmont, bei Neustadt und eine seiner Divisionen bei Kreuznach stand, daß er aber mit seinem Korps eine Stellung bei Kaiserslau-

tern nehmen wolle. Der preussische Feldherr faßte daher gleich seine Entschlüsse für die weiteren Operationen.

Als der Morgen zu grauen anfing, waren die sechs Linienbataillone der Vorhut übergeschifft und die drei Landwehrebataillone noch im Ueberschiffen begriffen. Der Kommandeur der Vorhut, General v. Hünerlein, setzte nun seine bereits auf dem linken Ufer befindlichen Bataillone in Bewegung; drei von ihnen erklimmen mühsam den Talrand und vertrieben den Feind aus den Dörfern Henschhausen und Langscheid, die Hauptmasse besetzte Bacharach; eine Abtheilung wurde nach Oberwesel geschickt. Ueberall wurden die Truppen Yorks als Befreier mit der lebhaftesten Freude begrüßt; die Bevölkerung war im Herzen deutsch geblieben unter der Fremdherrschaft.

Als die Infanterie der Vorhut übergesetzt war, ließ Blücher ihr sofort die der 1. Brigade auf Rähnen folgen, da die Brücke um diese Zeit — es war 9 Uhr morgens — nur bis zur Pfalz vollendet war, und ihre Ankerung hier große Schwierigkeiten machte. Zwei Schwadronen schwarzer Husaren und zwei Feldgeschütze, die über die fertige Brücke auf die Insel gegangen waren, wurden von hier aus auf Fähren nach dem linken Ufer übergesetzt, um der Vorhut auch etwas Kavallerie und Artillerie zukommen zu lassen. In der Nacht zum 2. Januar wurden die Truppen der 2. Brigade auf Rähnen übergesetzt. Die Brücke wurde erst am Vormittag des 2. Januar fertiggestellt, und konnte nun der Rest des York'schen Korps, die 7. Brigade unter General v. Horn nebst der Kavallerie und Artillerie der Vorhut und der Brigaden, die Reservekavallerie und Artillerie sowie die Trainkolonne den Strom überschreiten. Ihnen folgte das Langeronsche Korps. Das Korps des Generals v. Sacken hatte gleichfalls in der Neujahrsnacht bei Mannheim seinen Uebergang begonnen; russische Jäger, welche zuerst das linke Rheinufer betraten, erstürmten hier unter den Augen des Königs von Preußen und des Kronprinzen Friedrich Wilhelm eine feindliche Schanze und nahmen ihre Besatzung gefangen. General Graf St. Priest ging mit seinem Korps ebenfalls in der Schilvesternacht bei Lahnstein und unterhalb Koblenz über den Rhein, umzingelte hier die französische Division Durutte und nahm ihr 500 Gefangene, 7 Geschütze und

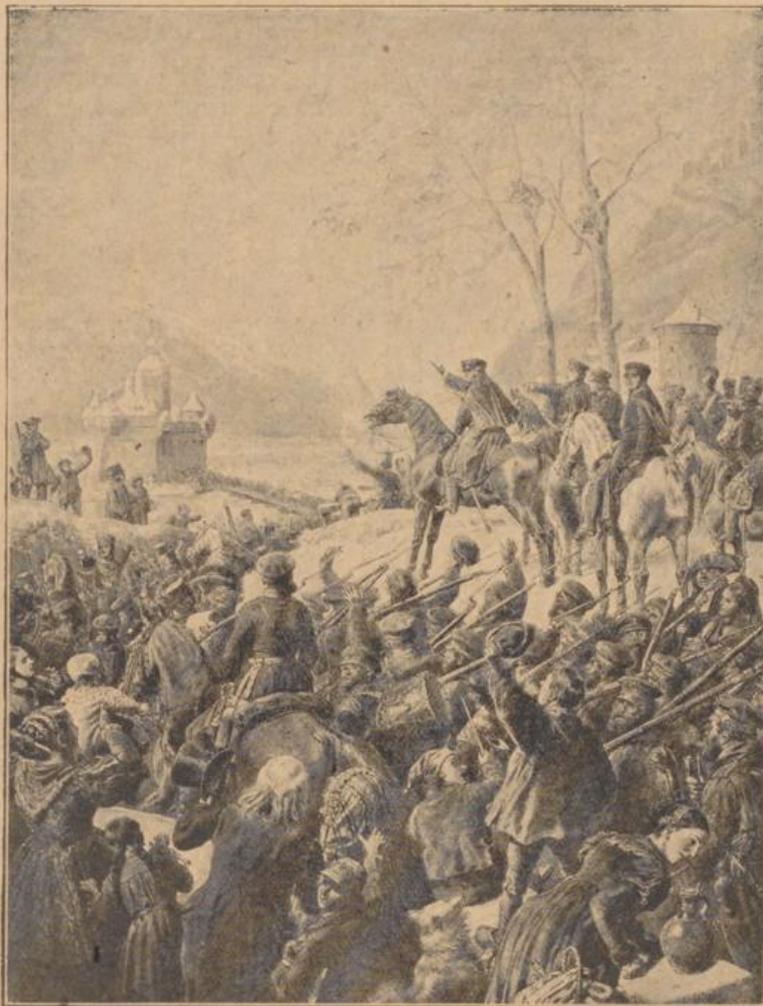
viele Kriegsel des irrsich der Dlenz, denerrichtenprahlerischepoleonsfranzösischen Armim Moskeierte. PatriotischeBürger wollten Säule u stürzen, General Priest li aber ein Posten da aufstellte und besa unter französisch Inschrift Worte: „Gehen u genehmigt durch d russische Kommandanten v Koblenz Generalleutnant Graf C Priest, 1. Januar 1814 So w denn d ganze s nische Arm auf dem l ten Rhe ufer, u Blücher t ginnen. I zu übert Ich mein seines gel renen Na

Feldherr für die waren über- taillone er Kom- üner- dem lin- Bewe- mühsam ind aus ngscheid, eine Ab- geschicht. als Be- begrüßt; utsch ge- bergesetzt 1. Bri- rücke um — nur ihre An- machte. ren und e Brücke den von en Ufer als Ra- u lassen. eden die en über- Vormit- d konnte s, die 7. nebst der hut und Ar- e Strom angeron- erals v. eujahrs- gang be- erst das ten hier Preußen Wilhelm en ihre af St. ebenfall- und un- zingelte utte und üke und

viele Kriegsvorräte ab. Den großen Wechsel des irdischen Glücks verfinnlicht sehr deutlich der Obelisk auf dem Kastorplatz zu Koblenz, den der französische Statthalter hatte errichten lassen, und auf dem er durch eine prahlerische Inschrift den Sieg Kaiser Napoleons über Rußland und den Einzug der französischen Armee in Moskau feierte. Patriotische Bürger wollten die Säule umstürzen, General St. Priest ließ aber einen Posten dabei aufstellen und befahl, unter die französische Inschrift die Worte zu setzen: „Gesehen und genehmigt durch den russischen Kommandanten von Koblenz, Generalleutnant Graf St. Priest, 1. Januar 1814.“

So war denn die ganze schlesische Armee auf dem linken Rheinufer, und Blücher konnte seinen Vormarsch auf Paris beginnen. Welchen Widerstand aber hatte er noch zu überwinden, ehe er dies Ziel erreichte! Ich meine hier nicht allein den Widerstand seines gewaltigen Gegners, des kriegserfahrenen Napoleon, sondern auch den auf be-

freundeter Seite im eigenen Lager. In einem Briefe des Fürsten Schwarzenberg an seine Gemahlin, der er ohne Rückhalt seine geheimsten Gedanken kundtat, klagte der Oberfeldherr der Verbündeten über Blücher und Szeisenau, „die mit einer wahrhaft kindischen Wut nach Paris trieben



Blücher's Uebergang über den Rhein bei Gaub in der Neujahrsnacht 1813/14.

und alle Regeln des Krieges mit Füßen treten“, und in einem anderen Briefe schrieb er schon im Januar 1814 noch vor dem ersten Zusammenstoß mit dem Feinde:

„Wir müssen Frieden schließen. Das ist mein Rat. Unser Kaiser, auch Stadion und Metternich, sind vollkommen dieser Ansicht. Aber Kaiser Alexander!“ —

Unser deutsches Vaterland kann es aber dem Kaiser Alexander dank wissen, daß er sich voll und ganz Blüchers Meinung angeschlossen hat. Der Erfolg des Krieges von 1814 ist nur durch das rastlose Vordringen der Blücher'schen Armee und der Energie ihres Führers herbeigeführt worden.

